

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75  $\frac{1}{2}$  bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10  $\frac{1}{2}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 257.

Hirschberg, Freitag den 3. November.

1882.

## Fortschrittliche Blasphemien in der Presse.

Die fortschrittlichen Judenblätter sind entrüstet darüber, daß der Hosprediger Stöcker in seinem Vortrage über den Mörder Conrad auch auf die Frivolität der schlechten Presse hinwies, als eine der Quellen, aus denen so viel Gift sich in die Adern unseres Volkslebens ergießt. Die „Berl. Ztg.“ seit heute in einem Leitartikel Gift und Galle gegen Stöcker wegen dieses Vortrages. Wie recht aber Herr Stöcker mit jener Behauptung hatte, das beweist am besten folgendes unglaublich frivole Artikelchen der gestrigen Nummer derselben „Berl. Ztg.“. Dasselbe lautet:

„Unter der Petrikirche. Daß man dem Gambrinus in den meisten Klöstern und Tempeln Baierns und auch in mehreren anderen südlichen Ländern eine Heimstätte angewiesen, indem man daselbst Brauereien errichtete, ist eine längst bekannte Thatsache; weniger unterrichtet dürfte aber das Berliner Publikum darüber sein, daß auch in der Haupt- und Residenzstadt sich eine Kirche befindet, unter deren Parkett eine hiesige bedeutende Weinhandlung dem Gotte Bachus einen Tempel errichtet hat. Es sind dies die Kellerlocalitäten der Petrikirche, in welchen riesige Vorräthe von französischen und deutschen Weinen lagern. In dichten Reihen liegen dort Stückfässer und Dyhoste von dem edlen Traubenfaß aufgestapelt und so wird an geheiligter Stätte seltsamer Weise zwei Göttern gehuldigt, die freilich von einander so verschieden sind, wie Grüneberger Champagner von Oliguot veuve.“

Die einfache Thatsache, daß die Keller einer Kirche dazu benutzt werden, wozu überhaupt Keller vielfach benutzt werden, verwendet das Blatt zu dieser unglaublichen feuilletonistischen Schreiberei. Dieser Art ist nichts zu heilig, um es zum Gegenstand sader, frivoler Witzereien zu machen, und seine Leser über Alles, selbst über

das Heiligste, zu amüsiren. Wenn aber erst Menschen gelernt haben, über solche frivole Witzereien zu lachen und in solcher Weise über den heiligen Gott zu reden — wie soll da noch Gottesfurcht, noch heilige Scheu gegen Gottes Gebote bestehen bleiben. Jawohl, wer sich erst gewöhnt hat, Gott den Herrn zum Gegenstande des witzelnden Amüsements zu machen, um damit zu beweisen, daß ihm das Heiligste nicht mehr heilig ist, wie soll dem Weib und Kind noch heilig sein — und was soll ihn abhalten, sie zu beseitigen, wenn sie seinem Amüsement, seiner sinnlichen Lust im Wege stehen? Wenn man so die Menschen gewöhnt, über das Heiligste zu spotten und zu witzeln, dann braucht man sie gar nicht zu Mord und Verbrechen aufzufordern: die Verbrechen kommen dann ganz von selbst. Hat die Presse erst die Schranken der heiligen Scheu und Ehrfurcht vor Gott, seinem Geseze und der Kirche, welche die böse Lust noch ein wenig in Schranken halten, beseitigt, dann kommt das andere von selbst. Wenn die Dämme durchbrochen sind, dann strömt die Fluth von selbst herein! (Reichsbote.)

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelscher, wie schon gemeldet, sich gestern nach Potsdam begeben hatte, kehrte wieder nach Berlin zurück. Abends wohnte Se. Maj. der Kaiser dann mit der Frau Großherzogin-Mutter der Vorstellung im Schauspielhause bei, und nach dem Schluß derselben waren Beide zum Thee und Souper in den Gemächern der Großherzogin-Mutter im königlichen Schlosse vereint. — Heute Vormittag nahm der Kaiser zunächst Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Civilcabinet und empfing darauf persönliche Meldungen.

— Die Einberufung des Landtages ist auf den 14. d. M. in Aussicht genommen. Wie wir hören, ist es der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, die Eröffnung persönlich vorzunehmen.

— Immer mehr ist die officiöse Presse gezwungen, dem Verhalten der conservativen Partei Anerkennung zu geben; so sagt eine „Off. C.“: „Weder zu conservativ-kericalen, noch zu conservativ-freiconservativen Wahlbündnissen wurde Miene, noch auch nur der Versuch gemacht, der angekündigten „großen“ liberalen Partei eine große conservative entgegen zu setzen oder für den Fall eines Sieges einen neuen conservativen Himmel und eine neue conservative Erde zu versprechen. Man sagte, was man zu sagen hatte und ließ die Dinge im Uebrigen an sich kommen.“

— Unserer oft gegebene Ansicht über die Aufgaben unserer Partei giebt der „Ab.“ heute von Neuem Ausdruck, indem er etwa sagt: Die conservative Partei hat in diesen Wahlen ein starkes Vertrauensvotum erhalten, und die Umstände verleihen diesem klaren Votum einen erhöhten Werth. Wir können uns aber über dieses Vertrauen nicht täuschen und sicher nehmen, daß es — vielleicht unwiederbringlich — verscherzt werden würde, wenn nicht bestimmte, gesetzgeberische Vorschläge und Erklärungen unsererseits dem Bauernstand, dem kleinen Beamten, dem Handwerker und dem Arbeiter insgemein die Ueberzeugung geben, daß die Förderung ihrer Interessen der conservativen Partei Gewissenssache ist. Es ist jetzt nicht Zeit zu einer lässigen Förderung der Reformpolitik und Compromissen, sondern Zeit zu einer deutlichen und energischen Inangriffnahme, und es ist Gefahr im Verzuge. (Den Herren Splitterrichtern gegenüber bemerken wir, daß wir selbst bei wörtlichen Citaten stets die Fremdwörter übersehen.)

— Die kirchlichen Wahlen in Berlin sind neben den politischen und gleichzeitig mit denselben vollzogen

## Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

44

(Vortsetzung.)

„Habe ich jeden Einfluß auf Dich verloren? Hat die Liebe für Deine kleine Alice keine Stimme mehr in Deinem Herzen, die für mich spricht?“

„Sein Name, Mädchen!“

„Franz Datlandt,“ stammelte Alice, tief erröthend. Der schlimmste Verdacht ihres Vaters verwirklichte sich.

„Der freche Bauernlummel?“

„Ist er nicht mein Pflegebruder, und ist es nicht ganz natürlich, daß ich ihn liebe?“

„Und ich war blind, maulwurfsblind für Alles das,“ dachte der Graf. „Mich allein trifft die Schuld, ich hätte die Gefahr im Entstehen unterdrücken müssen.“

„Ich weiß, daß ich gefehlt habe,“ fuhr Alice fort, „aber mein Vergehen ist so begreiflich, ich merkte kaum, wie sehr ich gefehlt habe. Kanust Du mir nicht verzeihen, Papa?“

„Unter einer Bedingung.“

„Nenne sie, o nenne sie.“

„Du darfst den jungen Mann nicht wieder sehen. Die Tochter des Grafen Falkenberg darf sich nicht an der Seite eines Bauernsohnes zeigen.“

„Für die Dunkelheit seiner Geburt ist das Glück allein verantwortlich zu machen.“

„Dich erwartet ein glänzenderes Loos, Alice. Ein Gatte, dessen Geschlecht so vornehm ist, wie das Deinige. Der Adler gesellt sich nicht zum Geier. Giebst Du mir Dein Wort?“

Alice zögerte. Es wurde ihr schwer, dem Verkehr mit dem Geliebten zu entsagen, schwerer noch, dessen Herz zu verwunden. Die Hindeutung des Grafen auf ihren künftigen Gatten beachtete sie kaum.

„Ich verspreche,“ sagte sie endlich langsam, „Franz absichtlich und ohne Deine Einwilligung nicht wieder zu sehen. Du weißt nicht, welchen Schmerz mich dieser Entschluß kostet, aber Du mußt mir erlauben, ihm zu schreiben und ihm mitzutheilen, daß ich ihm nur auf Deinen Befehl hin verbiete, mich aufzusuchen.“

„Gut, aber ich muß den Brief sehen.“

„Das geht nicht.“

„Und weshalb nicht?“

„Er könnte Dich kränken.“

„Ist es wirklich möglich, daß Lady Alice Falkenberg einen niedrig geborenen Bauern liebt, einen Burschen —“

„Papa, prüfe mich nicht über meine Kraft hinaus, indem Du so hart und ungerade über den edelsten, besten Menschen urtheilst. Die Niedrigkeit seiner Geburt, welche Du verachtest, scheint mir beneidenswerth. Wäre ich in demselben bescheidenen Stande geboren worden, so hätten wir vielleicht namenlos glücklich werden dürfen. Der Versuch, Franz in meiner Meinung herabzusetzen, ist ebenso unweise, als ungroßmüthig. Das ist nicht das rechte Mittel, mich ihn vergessen zu lehren.“

Graf Falkenberg dachte dasselbe. Die letzten Minuten ihrer Unterredung hatten ihm ein Geheimniß enthüllt, von dem er bisher keine Ahnung hatte. Er

erkannte, daß seine Tochter einen festen Willen und einen unbeugsamen Charakter besaß, welcher bloß durch ihre kindliche Liebe zu lenken und zu Opfern zu bestimmen war. Er sah die Zeit nicht mehr fern, in welcher er, der Vater, als Bittender vor sein Kind treten mußte, und er fand es deshalb nicht rathsam, Alice's Herz gegen sich zu verhärten.

„Es ist ein großer Beweis meines Vertrauens, den Du verlangst,“ sagte er, „aber er sei Dir gewährt. Küsse mich, Alice, und sei wieder mein gutes, gehorames Kind.“

Seine Tochter umarmte ihn und schluchzte und weinte an seiner Brust.

Der Graf liebte seine Tochter innig, aber in seiner selbstsüchtigen Schwäche dachte er mehr an seine eigene Sicherheit, als an ihr Glück.

Ehe Alice sich zur Ruhe begab, schrieb sie die folgenden Zeilen an Franz: „Jetzt erst, mein theurer Franz, empfinde ich das Unrecht, dessen wir uns Beide durch unsere verstoßenen Zusammenkünfte schuldig gemacht, obwohl die Anwesenheit meines Bruders ihnen den Schein des Unerlaubten nahm. Ich habe meinem Papa versprochen, daß unsere Begegnungen aufhören würden, bis er seine Einwilligung dazu gäbe, und ich hoffe, sie eines Tages von ihm zu erlangen, denn er liebt mich zärtlich und wird meinem Kummer nicht lange widerstehen können. Du wirst gerade um Deiner Liebe willen keinen Versuch machen, mich zum Wortbruch zu verleiten. Mein Herz gehört unwandelbar Dir. Ich werde täglich und stündlich Deiner gedenken.“

worden. Daß dabei die Kirchenfreunde viele Siege und die Kirchenfeinde viele Niederlagen zu verzeichnen haben, das ist uns natürlich eine große Freude, aber doch kein Hinderniß für uns, es aufrichtig zu beklagen, daß durch die Schuld des Liberalismus, der in seiner kirchlichen Gestaltung ja auch lange im Cultusministerium regierte, die Wühlerei der Wühlerei auch auf den heiligen Boden der Kirche verpflanzt worden ist — und zwar als Wühlerei der wülfesten Art. So ist es sogar, wie Berliner Blätter berichten, vorgekommen, daß ein liberaler Kirchenwähler in der Kirche fragte: „Giebt es denn hier nichts zu saufen?“ Als ihm der Küster entriistet bedeutete, daß hier kein Wirthshaus, sondern eine Kirche sei, antwortete der Vertreter des bekannten „Drittels großstädtischer Intelligenz“: „Ach was, Kirche hin, Kirche her, bei den Wahlen muß es immer etwas zu saufen geben!“ Solche Leute haben über Wohl und Wehe der Kirche zu entscheiden und wollen sogar über Predigtamt und Lehre ein Urtheil abgeben! Daß das aber so ist, das gehört mit zu den schwärzesten Flecken in den Geschichtsbüchern der liberalen Parteigeschichte. (N. W. B. Z.)

— [Eine Gotteslästerung] in der „Berliner Börsenzeitung“ hat Herrn Konewka auf 4 Wochen nach Plöhensee geführt.

— Der jüdische Schächter Isaac Rämpf wurde wegen unästhetischer Handlungen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt. Der Angeklagte wurde trotz hartnäckigen Beugens der ihm zur Last gelegten Verbrechen in vier Fällen überführt. Einen von ihm nach erfolgter Verurtheilung gestellten Antrag auf vorläufige Haftentlassung lehnte der Gerichtshof ab.

— [Juden in der Justiz.] Nach dem im Terminkalender pro 1882 enthaltenen Personal-Nachweis der preussischen Justizbeamten giebt es, nach den Namen zu urtheilen, abgesehen von zahlreichen jüdischen Richtern und Rechtsanwältinnen, 90 jüdische Assessoren, unter den 4038 Referendarien 689 Juden.

— [Das Brot des armen Mannes und die Getreidesteuer.] Die Preisherabminderung des Getreides hat nach statistischen Notizen für den September weitere Fortschritte gemacht. Der Weizen ist um 10 pCt., der Hafer um 9,9, der Roggen um 7,7 und die Gerste um 4 pCt. seit dem Vormonat im Preise gefallen; ebenso ist auch der Preis des Strohes um 8 pCt. und der des Heues um 3,4 pCt. herabgegangen. Verglichen mit dem September vorigen Jahres waren in diesem Jahre billiger: Stroh um 36,8 pCt., Heu um 25,3 pCt., Roggen um 25,1 pCt. (Roggenmehl dagegen nur um 9,1 pCt.), Weizen um 17 pCt. (Weizenmehl nur um 5 pCt.), Hafer um 14,9, Gerste um 12,7 pCt.

— [Provinzial-Farben.] Eine neuerdings ergangene königliche Ordre regelt die bisher unentschieden gewesene Frage wegen der Provinzial-Farben und bestimmt, wie die „National-Zeitung“ mittheilt, für Ostpreußen schwarz-weiß, Westpreußen schwarz-weiß-schwarz, Brandenburg roth-weiß, Schlesien weiß-gelb, Pommern blau-weiß, Posen roth (carmoisin-)weiß, Rheinprovinz grün-weiß, Westfalen weiß-roth, Hannover gelb-weiß und Hohenzollern weiß-schwarz. Für Sachsen,

Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau ist eine Bestimmung noch nicht getroffen.

Dresden. Heute wurde hier ein sächsischer Zweigverein für internationale Doppelpfandwahrung (Silber und Gold) begründet.

Böckum. Durch zwei dicht hintereinander folgende Morde ist unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt worden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die hiesigen Blätter geben dem Wunsche Ausdruck, daß in den überschwemmten Gebieten zunächst Alles gethan werde, um die bedrohten Menschenleben zu retten und den unglücklichen Bewohnern beizustehen. An alles Uebrige könne erst gedacht werden, wenn die Menschen in Sicherheit, Spitäler und Kasernen delogirt sind. Die Regierung hat denn auch ihre Aufmerksamkeit dem neuen Unglück bereits zugewendet.

— Von dem literarischen Talente der Prinzessin Valerie, der jüngsten Tochter des österreichischen Kaiserpaars, wird in Wien viel gesprochen. Ein Verleger hat sich bereits das Recht erbeten, die Novellen und Erzählungen aus der Feder der jungen Erzherzogin drucken zu dürfen. Dieselben sind in ungarischer Sprache geschrieben und meistens Studien über die Sitten in Ungarn.

#### Italien.

Venedig. Der heftige Scirocco treibt das Wasser in die Stadt. Der Markusplatz ist zwei Schuh hoch überschwemmt. Der Verkehr ist unterbrochen.

— Zwischen dem Prinzen Louis Murat und dem Abg. Abatucci fand dieser Tage ein Degenduell statt, in dem Prinz Murat am Handgelenk verwundet wurde.

#### Spanien.

Von den nördlichen und südlichen Küsten Spaniens werden heftige Stürme gemeldet, die auf dem Meere zahlreiche Unglücksfälle angerichtet haben.

#### Frankreich.

Im Süden von Frankreich und an der Atlantischen Küste haben in den letzten Tagen furchtbare Stürme und gewaltige Regengüsse großen Schaden angerichtet. Die Städte Cannes, Digne, Toulon und andere Orte von geringerer Bedeutung sind überschwemmt worden. Zwischen Marseille und Nizza sind fast alle Flüsse ausgetreten und die Brücken weggerissen.

#### England.

General Wolseley, oder richtiger Lord Wolseley of Cairo, wird am 1. November seinen alten Posten als Generat-Adjutant der Armee wieder antreten.

#### Rußland.

Man schreibt von dort über die Lage der Bauern: „Mit der Verschlechterung der materiellen Lage hält leider auch die Verschlimmerung in moralischer Beziehung gleichen Schritt. Die väterliche Autorität ist im Schwinden begriffen und die Familienbände lockern sich täglich mehr und mehr; das frühere patriarchalische Verhältniß zwischen dem Starschina (Ortsvorsteher) und den Dorfsassen macht einer wilden Willkür und einer rohen Mißachtung jeder Autorität, sowie der Gesetze Platz; Trunksucht und Verschwendung nehmen in beständiger Weise zu.“

— Dieser Tage ist endlich die Frage, betreffend die Pachtung von Ländereien Seitens jüdischer Colonisten,

entschieden worden. Darnach dürfen Juden nur in den Colonien Land pachten, wo sie schon seit langer Zeit ansässig sind und nur unter der Bedingung, daß sie persönlich den Ackerbau betreiben, widrigenfalls sie ihr Pachtrecht verlieren und dem landwirthschaftlichen Stande fernher nicht mehr angehören dürfen.

#### Provinzielles.

— ee- Schweidnitz, 2. Nov. Der hiesige Bürgerverein hielt am Dienstag eine nicht gerade stark besuchte Sitzung ab. Herr Krause erstattete hierbei Bericht über die letzten zwei Stadtverordneten-Sitzungen. Unter Anderem wurde auch die Frage: „Ist das Pfeifen der Nachtwächter eine Nothwendigkeit oder ein Uebel?“ besprochen. Man kam zu dem Schlusse, daß das Signalpfeifen nothwendig, dagegen das Stundenpfeifen schädlich sei; denn gerade ein auf schlechte Thaten ausgehendes Subject wisse dadurch genau, wo sich der Wächter befindet. (Entschieden hat dieser Grund etwas für sich.) — Am Abende desselben Tages hielt Rector Engmann im evangelischen Gesellenvereine einen Vortrag über „die Sängergünste der Handwerker.“ Er gedachte dabei vor allem des „Schusters von Nürnberg“, Hans Sachs. Für den gebiegenen und so recht in den Verein passenden Vortrag erntete Herr Engmann reichen Beifall. — Das Landgericht verurtheilte in seiner Sitzung am 30. October August und Marie Buschmann aus Freiburg wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu je 4 Monaten Gefängniß; Pauline Krift aus Ernsdorf wird von der Anklage fahrlässiger Tödtung freigesprochen; August Krügel aus Protschkenhain wird wegen Beschimpfung der katholischen Kirche zu 1 Woche Gefängniß und den Kosten des Verfahrens verurtheilt; Gustav Grebel aus Reichenbach wird wegen wiederholten Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt; Marie Lehner aus Striegau wird wegen desselben Vergehens mit 1½ Jahr Zuchthaus bestraft. — Das Kleid einer Dame, welche gestern die Grünstraße entlang ging, wurde durch einen noch brennenden Cigarrenstummel in Brand gefeckt. Erst durch Passanten, welche aus dem Kleide Rauch aufsteigen sahen, wurde dieselbe auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Es fand sich nun, daß schon ein ziemliches Loch in das Kleid gebrannt war, darum Vorsicht! Erst kürzlich ist wieder in Berlin auf solche Weise eine Dame schwer verletzt worden.

Hainau, 30. Oct. Nachdem der Neue Wahlverein unter allgemeiner Betheiligung seiner Mitglieder die Kosten für die Anschaffung einer eigenen Druckerei aufgebracht hat, wird vom 1. Januar 1883 ab in Hainau eine neue Zeitung antisectionistischer und antisfortschrittlicher Tendenz erscheinen.

Goldberg, 31. Oct. Am Sonntag hielt der Herr Krause aus Klein-Lüben bei Bilsnack seine Probepredigt als Bewerber um das an hiesiger evangelischer Stadtpfarrkirche vacante Diaconat. — Frau Theater-Director M. Girard-Ganz, welche im vorigen Winter mit ihrer Gesellschaft hier Vorstellungen gab, die sich in Folge der Vorzüglichkeit der Leistungen des besten Besuches zu erfreuen hatten, wird am 14. No-

Walter wird seinen Verkehr mit Dir ungestört fortsetzen, und so bleibt mir wenigstens der Trost, täglich von Dir Nachricht zu erhalten.

Wie gerne hätte ich Dich noch ein letztes Mal gesehen, um Dir Lebewohl zu sagen. Es soll nicht sein, es darf nicht sein, aber die zeitweilige Trennung wird unserer Liebe nur eine höhere Weihe verleihen, sie wird dadurch nichts an ihrer Innigkeit verlieren.

Unveränderlich und ewig Deine Alice.

Walter übergab dem Freunde am nächsten Morgen diesen Brief.

„Das Ende meines Traumes von Glückseligkeit,“ rief der junge Pächtersohn seufzend, und Alice's Zeilen an seine Lippen drückend. „Traurige Ahnungen verkündigten mir bereits, daß der glänzende Sonnenschein, der sich so unvermuthet über meinen Pfad ergossen, der so verheißungsvoll die Zukunft beleuchtete, bald düsterem Gewölk weichen würde. Ich glaubte an ein Paradies auf Erden, und jetzt umgiebt mich finstere Nacht. O, Walter, ich ertrage es nicht, so von ihr zu scheiden. Es mögen vielleicht Jahre vergehen, ehe ich sie wiedersehe.“

„Sie wird Dir auch durch Jahre, bis in die Ewigkeit hinein, ihre Treue bewahren.“

„Daran zweifle ich nicht, aber um einen Trost in meine freudlose Verbannung mitzunehmen, muß ich ein letztes Lebewohl von ihren Lippen hören. Bei der Erinnerung an unsere glücklichen Knabenjahre, bei Deiner Freundschaft, Deiner Liebe für mich, beschwöre ich Dich, hilf mir, sie nur noch ein einziges Mal zu sehen und zu sprechen.“

Walter überlegte einige Augenblicke. Er besaß die Vorurtheile seines Standes nicht, und das Verhalten seines Vaters erschien ihm deswegen hart und unbegründet. „Ich werde thun, was ich kann,“ erwiderte er, „aber die Entscheidung muß Alice treffen, und sie wird sich schwerlich bestimmen lassen, ihr gegebenes Wort zu brechen.“

#### 14. Capitel.

Das Bibliothekszimmer des Falkenberg'schen Palastes war der einzige Raum, welcher für den gegenwärtigen Aufenthalt der Herrschaft in der Stadt kein neues Gewand angelegt hatte. Der Graf hatte strengen Befehl gegeben, darin Alles unverändert zu lassen, während er den Tapezierern und den übrigen Handwerkern für alle anderen Gemächer unbeschränkte Vollmacht bewilligt hatte.

Es war ein großer, viereckiger, hoher Saal. An den Wänden standen kunstvoll geschnitzte Bücherchränke, über welchen einige verhältnißmäßig moderne Porträts, die Broncebüsten der zwölf Cäsaren, und eine prächtige Copie des Laocoon in einer Vertiefung den Fenstern gegenüber sichtbar waren, die schwere, dunkle Sammetvorhänge verhüllten. Der weite Raum erschien doppelt düster durch das Licht der einzigen Lampe, die auf dem Tische brannte.

Lord Walter und Lady Alice hatten sich so früh, als die Schicklichkeit ihnen gestattete, aus dem Speisezimmer zurückgezogen, und es dem Grafen, seinem Bruder und seinem Neffen überlassen, ihnen zu folgen, wenn es den Herrschaften beliebte.

„Ich glaube nicht, daß meinem Vetter und meiner Cousine sehr viel an unserer Gesellschaft liegt,“ bemerkte Augustus, als die Beiden verschwunden waren. „Walter wird schwerlich lange im Salon bleiben.“

„Ich habe dem Haushofmeister aufgetragen, mich sogleich davon zu benachrichtigen, wenn mein Sohn sich entfernt,“ erwiderte Graf Falkenberg mit einem tiefen Seufzer, denn an diesem Abend war man übereingekommen, daß Augustus in kurzem um die Hand seiner Cousine anhalten sollte. Die Einwilligung war dem Grafen durch seine Furcht abgerungen worden, welcher die ungeliebte Veranlassung, sich seinen erbarmungslosen Feinigern fügen zu müssen, bitter bereute.

„Deine Niedergeschlagenheit ist nicht sehr schmeichhaft für mich,“ sagte Augustus belustigt.

„Vermag keine Bitte, kein weiteres Opfer Euch zu bewegen, mir noch einige Frist zu gönnen?“ fragte der Graf.

„Nein,“ antworteten Vater und Sohn wie aus einem Munde.

Die Einkünfte der Familiengüter waren bereits so tief verpfändet, daß der Graf seinen Rang und seine Stellung in der Gesellschaft nur mühsam aufrecht erhalten konnte. Er hatte ihnen also fast nichts mehr zu bieten.

Der Graf war längst an den Gedanken gewöhnt, Alice's Hand als Preis für seine eigene Sicherheit zu opfern. Jahre der Herabwürdigung und seelischen Leidens hatten seinen Geist und seine Widerstandsfähigkeit gebrochen.

vember d. J. wieder hier eintreffen, um einen neuen Cyclicus von Vorstellungen zu eröffnen. — Der Restgutsbesitzer Wilhelm Fiedler zu Ober-Wittgenrod ist als Gutsvorsteher für den dortigen Gutbezirk erwählt und vereidigt worden. — Unter den Rügen des Stellbesitzers Samuel Tilgner zu Hohenau und unter dem Rindvieh des Bauergutsbesitzers Gottlieb Heinrich zu St. Hedwigsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. (L. Stdtbl.)

Landeshut, 30. Oct. Bei den am 29. October hier in der evangelischen Gnadenkirche vollzogenen Ergänzungswahlen für den Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Berretung wurden Kaufmann Hiersemenzel, Rechtsanwalt Schulz, Apotheker Witt, Gutsbesitzer von Bülow, Gutsbesitzer Kummeler und Mühlenbesitzer Dorn für den Gemeinde-Kirchenrath und achtzehn Mitglieder der Gemeinde-Berretung einstimmig wiedergewählt. (Schl. 3.)

Schmiedeberg. Der Verkehr auf der von Landeshut nach Schmiedeberg führenden Chaussee ist wiederholt dadurch unterbrochen worden, daß in der Gegend der Grube „Bergfreiheit“ ein Zubruchegehen des Chausseeplanums eintrat. Seit dem Juni d. J. ist nun diese sonst so lebhaft frequentirte Chausseestrecke gesperrt und der Verkehr auf die schwer zu passirende frühere Verbindungsstraße verwiesen. Da ein Massengesuch, welches die Bewohner der Kreise Landeshut-Hirschberg — wie das „Landesh. Stdtbl.“ heut berichtet — unter dem 6. September an den Landeshauptmann von Schlefien gerichtet, unbeantwortet geblieben ist, so haben die Petenten sich unterm 10. v. Mts. an den Ober-Präsidenten der Provinz Schlefien mit der Bitte gewandt, es möge die bezeichnete Chausseestrecke im Interesse der beiden Kreise möglichst bald wieder hergestellt werden. Auf diese Petition ist unterm 25. v. Mts. der Bescheid ergangen, daß die Wiederherstellung der Chaussee durch den verspäteten Eingang eines technischen Gutachtens verzögert worden sei; der Provinzial-Ausschuß werde über die zu treffenden Maßregeln in seiner nächsten Sitzung Beschluß fassen. (Schl. 3.)

\* Boberröhrsdorf. Unsere Gemeinde erlitt am Sonntage einen tiefschmerzlichen Verlust durch den Tod des allverehrten Orts Pfarrers Petrus Leipekt. Derselbe wurde am 22. Februar 1823 zu Steinbach geboren, am 17. Juni 1852 ordinirt, sowie am 9. März 1855 investirt. Wer das schöne Verhältniß des Berufigten zu seiner Gemeinde gekannt hat, wird ermeffen, wie allgemein die Trauer am hiesigen Orte ist.

Warmbrunn, 31. Oct. Heute Nacht hatten wir den ersten bedeutenden Frost; das Thermometer zeigte früh 7 Uhr noch 2 Grad Kälte, im Gebirge hat es viel geschneit und scheint der Winter demnach mit Gewalt bei uns einzutreten zu wollen. Trotzdem rührt sich der Landmann noch tüchtig auf dem Felde und auch die Bauhätigkeit ist noch in vollem Zuge. — Für Blumenliebhaber dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß das hiesige Versand-Geschäft „Kump“ gegenwärtig über Knollen von 41 hervorragenden Hyacinthen-Sorten und über Zwiebeln von 15 verschiedenen Sorten verfügt, während für Vögel Freunde daselbst 2000 Tigerfinken, Zebrafinken, Reissfinken und sprechende Papageien ausgestellt sind, welche Herr Kump direct auf den Londoner Märkten erstanden hat. — Heute gelang es den seit 2 Jahren fortgesetzten Bemühungen, auf eine ergiebige Heilquelle zu stoßen. Der Wärme-grad derselben beträgt 37 Grad R.

## Locales.

Hirschberg, den 2. November.

\* Heute, Freitag, begeht in voller Frische und Mäßigkeit ein verdienstvolles Mitglied der hiesigen katholischen Kirchgemeinde, der Herr Rector chori Zwick, sein 25jähriges Ehe-Jubiläum.

M. [Theater.] Bei ziemlich gut besetztem Hause ging am Dienstag das neueste Rosen'sche Lustspiel: „Maschinen“ unter lebhaftem Beifall über die Bretter. Die Rolle des Maschinisten lag bei Herrn Adolphi in sicheren, gewandten Händen, der die Menschen wie seine Maschinen leiten und regieren will und im Haushalt seines Freundes dadurch große Verwirrung anstiftet, die sich schließlich jedoch in heitere Harmonie auflöst. Bei einer Wiederholung kann ein anregender, genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden, da alle übrigen Rollen ebenso gut besetzt waren, wie die des Maschinisten, und regen Beifall erwarben.

\* [Lehrerverein.] Mittwoch hielt der hiesige Lehrerverein im Behrman'schen Lokale seine erste Sitzung im Winter-Semester ab. Der Vorsteher, Herr Lehrer Lungwisch, begrüßte die Mitglieder und warf einen kurzen Rückblick auf die Sommerthätigkeit des Vereins. Die Versammlungen sollen nunmehr wieder allwöchentlich (Mittwochs) gehalten und denselben jedesmal ein Vortrag zu Grunde gelegt werden. Den ersten Vortrag hat Herr Tischer übernommen, denselbe wird über das Thema: „Naturstimmen aus

der Pflanzwelt“ sprechen. — Die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins und des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer-Wittwen und -Waisen der Diocese Hirschberg wird Sonnabend den 11. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Behrman'schen Lokale abgehalten werden.

— [Wichtig für unsere Leinen-Industriellen.] Von der Direction der Gesellschaft: „Per la Regia cointeressata dei Tabacchi“ zu Rom ist für den 15. November d. J., bis Nachmittags 2 Uhr, eine Submission auf die Lieferung von 119 000 Meter Leinen ausgeschrieben worden.

— [Für unsere Weber.] Am Rheine wird zur Besprechung der auf die Hebung und Besserung der Lage der Weber bezüglichen Angelegenheiten am 1. November in Kempen eine Conferenz stattfinden, an welcher außer Vertretern des Handelsstandes und der Weber auch Vertreter der königlichen Regierung zu Düsseldorf theilnehmen werden.

— [Was soll man jezt mit den Obstbäumen thun?] Umgräbt man jezt die Bäume, etwa 6—10 Centimeter, und tritt den aufgelockerten Boden wieder fest, so können die Schmetterlinge aus der Puppe nicht entchlüpfen. Wer noch sicherer gehen will, der lege im Laufe des Monats sogenannte Schutzgürtel oder Theerringe an. Die Weibchen bleiben, wenn sie in die Baumkronen kriechen, an diesen sitzen und kommen mit ihrer zahlreichen Brut (250—400 Eier jedes) um. Die Bäume sind da, wo der Gürtel angelegt werden soll, etwa einen Meter vom Erdboden entfernt, von Moos und loser Rinde zu reinigen, damit das Papier glatt anliege. Die Gürtel werden trichterförmig, die weite Oeffnung nach unten, angelegt. Die innere Seite des Trichters ist mit einem Klebstoff, der sich möglichst lange klebrig halten muß, zu bestreichen. Zur Vereitigung dieses Stoffes nehme man auf 2 1/2 Kilogramm Rübböl ein halbes Kilogramm Schweinefett, die bis auf zwei Drittel der Masse eingekocht, dabei beständig umgerührt und mit einem halben Kilogramm geschmolzenen Colophoniums versetzt werden.

## Ueber die Presse.

Der bekannte Romanschriftsteller Th. Panthenius schreibt:

Wer in der schlechten Presse ein nationales Unglück sieht und sie durch eine gute ersetzt haben will, der muß die letztere auch unterstützen. Unterstützt wird aber eine Zeitung weder dadurch, daß man sie für „ein ganz vorzügliches Blatt“ erklärt, noch dadurch, daß man sie liest, sondern dadurch, daß man auf sie abonniert.

Niemand kann vorher wissen, wo und wie ein Wort, das in einer Zeitung steht, als Samenkorn in ein Menschenherz fallen und emporkeimen wird zum Segen oder zum Fluch. Daher die ungeheure, unheimliche Macht der Presse, daher die ungeheure Bedeutung einer guten Presse. Gelingt es uns durch unsere Unterstützung die bestehenden tüchtigen Blätter zu erhalten und neue hervorzurufen, so wird ihr Einfluß nicht auf uns und die Unsrigen beschränkt bleiben. Auch in Sachen der Presse spielen Sitte und Gewohnheit ihre bedeutungsvolle, tief eingreifende Rolle. Es steht in unserer, der Wohlmeinenden, Hand, zu bewirken, daß es Sitte wird, nur auf solche Zeitungen zu abonnieren, die auf die Lüge, die Verleumdung, den Klatsch verzichten, denn wenn wir die tüchtigen Blätter halten und nur sie in unsere Häuser lassen, so werden auch Diejenigen, welche nur als unsersgleichen erscheinen wollen, unserem Beispiel folgen. Wer aber wollte nicht als ein Wohlmeinender erscheinen?

## Gingefandt.

Die Fortschrittspresse wird altersschwach. Immer schwerer wird es ihr, sich in die Gedankenreihen anderer Leute hinein zu versetzen. In ruhiger, freilich sehr bestimmter Ausführung war in der „Post“ auf Anlaß der bekannten Wahlrede des Herrn Pastor Weis dargelegt worden, daß, wenn seine Worte von der aus der Vernunft geborenen Religion, von dem freien Glauben und Lehren der Kirche ernst genommen würden, er damit sich in unlöslichen Widerspruch mit den Aufgaben und Pflichten seines Amtes gesetzt hätte. Jedem Unbefangenen mußte aus der Art, dem Ton jener Ausführungen es klar sein, daß nur das Interesse an der Wahrheit in entscheidender Stunde, das heilige Interesse jedes Christen an der Wahrheit des geistlichen Amtes zu ihnen geführt. Der „Vote“ sieht darin „ein Eifern für Kunstgebrauch“. Wahrscheinlich, wir sind sehr mild, wenn wir die Ursache solcher Mißdeutungen nur in der Altersschwäche jenes Blattes suchen. — Zu unserer Freude hat Herr Pastor Weis jezt nach der „Post“ erklärt, „er stehe ganz und voll im evangelischen Glauben und bekenne die heiligen Thatfachen dieses unsers Glaubens mit freudigem Herzen“. Wir wollen gern seine Aussage in

dem in der „Post“ vermutheten Sinne nehmen, „er erkenne die in der Schrift gelehrt, von den evangelischen Bekenntnissen bezeugten Heilthatfachen der übernatürlichen Geburt, Kreuzigung, leiblichen Auferstehung, Himmelfahrt des Gottes- und Menschensohnes voll und ganz an“. Nur bei dieser Auffassung nämlich hat Herr Pastor Weis die an seine Wahlrede sich knüpfenden Bedenken wider die Ehrlichkeit seines Amtsgelübdes zu nichte gemacht. Freilich, dann ist Herr Pastor Weis im Sinne der Fortschrittspartei orthodox, und mit der Protection des Herrn Pastors seitens des erleuchteten Blattes jener Partei wird es nun aus sein. Doch, denken wir, wird darüber Herr Pastor Weis sich wohl leicht hinweg zu setzen wissen. — Constataren möchten wir nur, wie übel diese Candidatur Weis dem „Vote“ mitgespielt hat. Erst verwehrt ihm der Politiker Weis fürderen Kampf wider den Politiker Stöcker, und nun gar der orthodoxe Weis den Kampf wider die Orthodoxen. Ja, wouon soll der „Vote“ dann leben, wenn er nicht mehr gegen die orthodoxen Pfaffen und — Junker schimpfen kann!

## Gingefandt.

Die Fortschrittspresse wüthet wieder gegen Junker und Pfaffen. Uns kommt immer und immer wieder das treffliche Wort Stöcker's in den Sinn, etwa so lautend: „Die Junker unserer Tage sind nicht die vielfach um ihre Existenz ringenden Edelente des Landes, sondern die Crösus unserer Zeit, die Juden. Die Pfaffen unserer Tage sind nicht die armen, von einem Theil nur der Gemeinden kaum sonntäglich gehörten Prediger, sondern die über das ganze Land zerstreuten, fast in jede Gemeinde, fast in jedes Haus sechs Mal in der Woche eindringenden liberalen Zeitungs-schreiber.“

## Producten-Bericht.

Breslau, 2. November. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgem. ruhig. Weizen, nur seine Qualitäten preishalten, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 14,00—17,50—20,50 Mt., neuer gelber 12,70—16,40—18,90 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, bez. wurde p. 100 Kilogr. netto 13,70—14,10—14,80 Mt., feinsten über Notiz, Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,60—15,70 Mt. — Hafer, preishalten, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,80—12,50—13,80 Mt., feinsten über Notiz. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,50 Mt. — Erbisen, behauptet, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,00 Mt., Victoria 20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Lupinen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 9,00—9,50—10,20 Mt., blaue 9,00—9,50—10,50 Mt. — Wicken schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt.

Delfsaaten, preishalten — Wintererbsen per 100 Kilogr. 27,25—28,00—28,50 Mt., Wintererbsen 26,50—27,50—28,00 Mt. — Rapspflanzen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,30 Mt., fremder 7,50—7,90 Mt. Kleeamen schwacher Umsatz. Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,00 bis 31,00 Mt. Roggen-Hausbuden 22,00—22,50 Mt. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

## Getreide-Preise.

Hirschberg, 2. Nov. 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21,20—19,60—17,40 Mt. Gelber Weizen 20,40—18,40—16,60 Mt. Roggen 15,20—14,00—13,60 Mt. Gerste 15,60—14,00—13,60 Mt. Hafer 12,00—11,20—11,00 Mt. Erbisen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.10—1.05 Mt. Eier die Mandel 0,85—0,80 Mt.

Schönau, 31. Oct. 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18,80 Mt., mittel 16,40 Mt., leicht 14,70 Mt. Roggen, schwer 14,70 Mt., mittel 14,10 Mt., leicht 12,90 Mt. Gerste, schwer 14,00 Mt., mittel 12,60 Mt., leicht 12,00 Mt. Hafer, schwer 11,60 Mt., mittel 11,20 Mt., leicht 10,80 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.00 Mt., geringe 0,95 Mt.

## Briefkasten.

Einem Botenleser. Jenes Blatt hätte sich viel Drucker'schwärze und künstliche Entzündung sparen können, wenn es unsere Nr. 254 näher angesehen hätte, daß wir dort kein Citat brachten — sonst wäre dies auch „wörtlich“ oder durch „Anführungsstriche“ angezeigt worden — sondern nur einen Auszug. Da viele unserer Leser keine Ahnung von der Gruppe „Bischoff“ haben, so mußte diese durch einen bekannten Namen näher charakterisirt werden, wozu Herr von Dunsen gewählt wurde, der mit seinem „Bismarck“ ist schon gerichtet“ nicht weit von Richter v. steht. Wenn jenes Blatt übrigens nichts als solche Kindereien an uns auszuschleppen findet, so sollte es lieber die Letzteren schonen.

Herrn v. B. Wir glauben, daß Herr Geh. Rath D. der letzte ist, der diese harmlose Bemerkung übel aufgenommen haben wird.

Herrn E. Herzlichen Dank! Daß jenes für alle Druckfehler so empfindliche Blättchen neulich die Cholera befördern wollte und gestern den Beleuchtungskalender für November in den October legt, könnte von geistreichen Leuten zu einigen vernünftigen Wigen angereizt werden. Wir machen nur darauf aufmerksam und constatiren, daß uns der Raum unsers Blattes zu schade ist, um ihn mit billigen Wigen darüber zu füllen.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Behmüthige Erinnerung**  
bei Wiederkehr des Todestages des verstorbenen  
Stadtförsters  
**Herrn Teuber.**

Schon ein Jahr, daß Du von uns geschieden,  
Daß der finstre Todesengel kam,  
Nach schwerem Kampf zum ew'gen Frieden,  
Wo Gott den Gatten, Vater von uns nahm.  
Aufs Neue blühet nun die tiefe Wunde,  
Aufs Neue füllet das Herz den bittr'n Gram;  
Wir gehen traurig an Dein süßes Grab  
Und schauen thranenvoll zu Dir hinab.  
Der Friedensengel hat Dich hingetragen  
Ins Reich der Bäume aus dem Erdenthal.  
Wie gerne wärest, Theurer, Du genesen  
Von Deiner Krankheit, Deiner herben Qual;  
Oern wärest Du noch länger hier gewesen,  
Doch Gott gebot, Dein Geist zog himmelwärts.  
Wie mühsam, thätig galt mir uns Dein Streben,  
Ereu folgest Du gern Deiner Pflichten Bahn.  
Du hast den Deinen auch so oft im Leben  
Des Guten viel, ja still und gern gethan.  
O habe Dank für alle Lieb' und Güte,  
Du theurer Gatte, treuer Vater Du.  
Der beste Theil ist Dir nun dort beschieden,  
Wonach Dein Geist hier stets gerungen hat.  
Gott lohne Dir's nun jetzt mit Himmelsfrieden,  
Mit unaussprechlich sel'ger Himmelsruh'  
Bis wir, o geb' es Gott in jenen Höh'n,  
Berklärt bei Jesus uns einst wiederseh'n.

Auch sagen die trauernden Hinterbliebenen am  
Todestage dem Herrn Kreisphysikus **Dr. Hermann**  
für seine lange Mithewaltung und Güte  
unsern herzlichsten Dank; unvergeßlichen Dank  
allen edlen Freunden, die dem Entschlafenen so  
viel Gutes erzeigt haben.

Kupferberg, Berlin, Hirschberg.  
**Die tieftrauernde Gattin**  
und Kinder.

## Warnung!

Es ist schon oft vorgekommen, daß  
Fuhreute, die mit Langholz aus dem  
Hartenberger Forst kommen und haupt-  
sächlich nach dem Oberdorf in die Holz-  
stoff-Fabriken damit fahren, mir bei der  
Drehe in die Hauptstraße meinen Zaun  
und Mauer stark beschädigt haben, weil  
das Holz zu lang ist.

Ich warne hiermit nochmals jeden  
Fuhrwerkbesitzer, für die Folge mein  
Grundstück zu beschädigen, da ich  
sofort gegen die Thäter klag-  
bar werde.

Das Holz kann doch etwas kürzer  
gesägt werden, da es in den Holzstoff-  
Fabriken ganz klein gemacht wird.  
Petersdorf, den 1. November 1882.

**Kaufmann L. Rücker.**

Das **Dominium Stonsdorf**  
stellt **Schubiner**

**Grü = Kartoffeln**  
zum Verkauf.

## Schönauer Thierjau = Lotterie.

Da die bei der Ziehung am 29. August auf die Loose:  
Nr. 42, 73, 77, 245, **589**, 719, 852, 933, 939, **944**, 1166, 1236,  
1719, 1761, **1850**, 1920, 2091, 2103, **2222**, 2301, 2629, 2633,  
2748, 2932, 2934, 2990, **3295**, 3562, 3610, 3615, **3770**, 3824,  
4077, 4512, 4572, 5331, 5372, 5699, 6000,

gefallenen Gewinne, worunter 6 Hauptgewinne (Göpelbrechmaschine, Futterdämpfer,  
Wagen, Federquetsche, 2 Paar Geschirre) noch nicht eingelöst worden sind, so wird  
hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die bis zum 1. December c. nicht abgeholt  
Gewinne dem Vereine verfallen. Herr Kaufmann **Menzel** in **Schönan** wird  
gegen Einsendung des Looses die Gewinne aushändigen.

## Anerkannt gediegenes Schuhwerk

empfiehlt vom Lager und nach Maß

**J. A. Wendlandt, Hirschberg,**  
Langstraße 13.

L

Den Herren Amtsvorstehern  
die ergebene Mittheilung, daß die durch  
die Bundesraths-Berordnung vom 16. Juni  
d. J. vorgeschriebenen

**Formulare z. Strafnachricht (A)**  
zum Preise von 1,50 Mark per Hundert  
vorrätzig sind in

**W. Pfund's Buchdruckerei,**  
Hirschberg.  
3337

## Holz = Auctions = Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier **Mochau**  
sollen im Schweinebusch, Abtheilung VI,

**Montag den 6. Novbr. d. J.,**  
von früh 9 Uhr ab,

**17500 Cbd. Nadelholz = Reifig**  
öffentlich licitando verkauft werden, was ich zur  
gefalligen Kenntnißnahme bringe.

**Mochau, den 28. October 1882. 3316**

**Großherzogl.**  
**Oldenburg. Ober = Inspectorat.**  
**Bieneck.**

## Brennholz = Verkauf.

**Montag den 6. November c.,**  
von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen zu **Giersdorf** in der herrschaftlichen  
Brauerei aus dem Forstreviere **Giersdorf**  
und den Forstorten: Brunnenberg, Schinderloch,  
Tannenhübel, Kältebuchenberg, Langeberg, Sieber-  
berg, Eburnloch und Totalität:

298 Amtr. Nadelholz = Scheit,  
43 = = Stangen,  
20 = = Faul- und  
1965 Cbd. = Reifig

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.  
**Giersdorf, den 29. October 1882. 3320**

**Reichsgräflich**  
**Schaffgotsch'sche Oberförsterei**  
**Hermisdorf.**

## Holz = Verkauf.

**Dienstag den 7. Novbr. c.,**  
von Nachmittags 2 Uhr ab,

sollen im Gasthofs „zur Josephinenhütte“ in  
**Schreiberhan** aus dem Forstrevier **Schreiber-  
han**, Forstort am Pferdehof II:

746 Stück weich Langbauholz u.  
60 = weiche Stangen

meistbietend verkauft werden.  
**Petersdorf, den 1. November 1882. 3353**

**Reichsgräflich**  
**Schaffgotsch'sche Oberförsterei**  
**Petersdorf.**

**Vollständ. Ladeneinrichtung**  
verkauft 3357 **Klingert, Agnetendorf.**

## Die Wein-Handlung

en gros & en détail  
von

**Louis Schultz, kgl. Przl. Hoflieferant**  
(gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867)  
empfiehlt

**Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner-,**  
**und Ungar-Weine,**

sowie  
**importirte Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren.**

Das langjährige Renommé und Bestehen der Firma macht es wohl überflüssig,  
daß Publikum auf die Reinheit zc. der Weine aufmerksam zu machen.

## Speisefartoffeln

liefert frei Bahnstation von **200 Ctr. ab.**  
**August Berner,**  
**Glogau.**  
3271

**Shag-Pfeifen,**  
wie Cigarren- und Cigarrett-Spißen sind  
in neuesten Mustern eingetroffen bei  
3355 **Emil Jaeger.**

Ein junger Landwirth, evangelisch, 22 Jahr  
alt, welcher seiner Militairpflicht genügt hat,  
sucht, im Besitz guter Zeugnisse, bald oder  
1. Januar Unterkommen als Wirthschafts-Assistent.  
Gest. Offerten erbeten unter **Chiffre E. R.,**  
postlagernd **Goldberg.** 3303

Ein junger, militairfreier Mann, 22 Jahr alt,  
in der Behandlung von Pferden bewandert, mit  
guten Attesten, sucht für bald Stellung als  
Kutscher. Näheres zu erfahren bei **Ludwig**  
in **Ketschdorf.** 3361

Suche für Neujahr einen verheiratheten  
Schäfer.  
3358 **Sabartha, Niemendorf** per Spiller.

Einem zuverlässigen, der **Adler-  
arbeit** verständig, verheiratheten  
**Dienstknecht**

sucht das **Domin. Neuhof**  
bei **Schmiedeberg.**  
3354

## Drei Arbeiterfamilien

finden vom Neujahr 1883 ab dauernd  
Unterkommen auf **Dominium Dom-  
nik, Niederhof.**

Bewerber erhalten nähere Auskunft durch  
**Götschmann,**  
Wirtschaftsinspector.  
3273

## Ein elegant möbl. Zimmer

zu vermieten. **3124 Bahnhofsstraße 56.**

## Berliner Börse vom 1. November 1882.

Selbstorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
Zinsfuß.		Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke	16,20	Pr. B.-Cr.-Pfbbr. rück. 115	4 1/2 107,40
Imperial's	—	do. do. rück. 100	4 96,80
Deferr. Banknoten 100 Ft.	171,15	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,00
Russische do. 100 Ro.	222,65	Schlesische Bob.-Pfbbr.	5 102,90
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rück. à 110	4 1/2 106,70
Deutsche Reichs-Anleihe	4 101,50	do. do.	4 98,50
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2 104,00	Bank-Actien.	
do. do.	4 100,80	Breslauer Discount-Bank	6 —
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,90	do. Wechsel-Bank	6 1/2 —
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,80	Niederlausitzer Bank	6 98,50
do. do. diverse	4 100,70	Norddeutsche Bank	10 162,00
do. do. do.	3 1/2 95,50	Oberlausitzer Bank	5 101,70
Berliner Pfandbriefe	5 109,00	Deferr. Credit-Actien	11 1/2 522,00
do. do.	4 1/2 104,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 38,00
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 90,50	Pösemmer Provincial-Bank	7 1/2 119,50
Posenische, neue do.	4 100,80	Preussische Bob.-Cr.-Act.-Bank	6 1/2 109,50
Schles. alllandschaft. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Centr.-Bob. 40 pCt.	8 1/2 123,80
do. landschaftl. A. do.	4 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 78,50
do. do. C. II. do.	4 1/2 101,20	Preussische Hypoth.-Vers. 25 pCt.	2 1/2 86,70
Pommersche Rentenbriefe	4 100,40	Reichsbank	6 148,70
Posenische do.	4 100,40	Schlesische Bank	6 122,70
Preussische Rentenbriefe	4 100,30	Schlesischer Bankverein	6 109,25
Schlesische do.	4 100,70	Industrie-Actien.	
Schlesische Staats-Rente	3 —	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 43,20
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 146,50	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 184,20
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	9 101,00
Deutsche Gr. Ob. B. Pfbbr. rück.	5 108,00	Schlesische Leinen-Ind. Krantza	5 101,00
do. do. rück. 110	4 1/2 102,20	Schlesische Feuerversicherung	17 935,00
do. do. rück. 100	4 94,20	Bank-Discount 5%. — Lombard-Zinsfuß 6%	
Pr. B.-Cr.-Pfbbr. rück. 110	5 110,20	Privat-Discount 4 1/2 %.	
do. do. rück. 100 1882	5 100,80		
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 110,20		